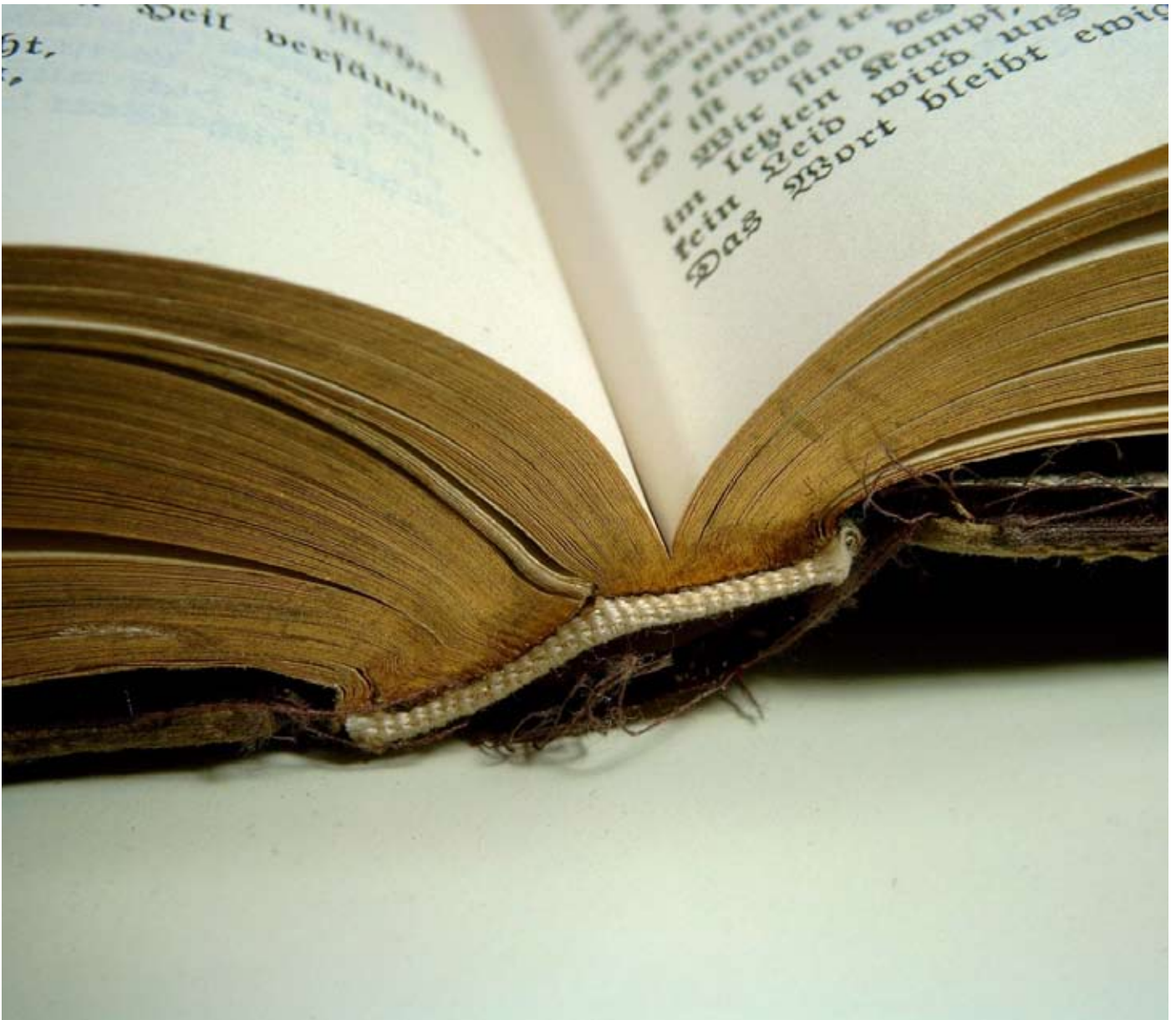




Schrift und Offenbarung



*Das Wort bleibt ewig.
Ist auf dieses Wort Verlass? Was heißt: Gott spricht?
Wie entstand die Bibel? Wie hängen Kirche, Bibel und
Lehramt zusammen?*

Herausgegeben von der Katholischen Glaubensinformation
Melchiorstr. 15, 65929 Frankfurt

Telefon: 069/330097-0, Fax: 069/330097-17 E-Mail: kgi@kgi.org
www.kgi.org oder www.internetseelsorge.de

Foto: (c) by fotolia.com



Offenbarung, Schrift und Überlieferung

So dicht und dramatisch wie die Erzählungen des alten Testaments ist nirgendwo sonst die unmittelbare Ansprache Gottes zu den Menschen - und umgekehrt die Anfrage des Menschen an Gott überliefert.

“Glaube, Religion, Gott - das haben sich die Menschen doch nur alles ausgedacht!” sagen viele, die von Gott nichts halten. “Im Gegenteil” erwidern überzeugte Christen. “Gott ist alles andere als eine menschliche Erfindung. Er hat sich selbst offenbart. Er hat zu uns gesprochen. Und seine Worte sind aufgeschrieben in dem ältesten und meistgedruckten Buch der Welt, dem Buch schlechthin: der Bibel (griech. biblos = Buch).”

Aber ist auf dieses Buch auch Verlass? Hat nicht erst Johannes Gutenberg die Buchdruckkunst um 1450 herum erfunden? Wie oft musste bis dahin die Bibel abgeschrieben werden! Wie oft musste sie in andere Sprachen übersetzt werden! Wie leicht konnten Blätter verderben, Zeilen vertauscht werden, Abschnitte verloren gehen, sinnverfälschende Schreibfehler begangen werden! Und zu allem noch: Von keiner biblischen Schrift gibt es ein Original, an dem sich eine spätere Ausgabe messen ließe. Von Jesus selbst kein einziges geschriebenes Wort. Als schließlich die ersten Schriften des Neuen Testaments entstanden, war er schon 30 Jahre tot. Wie soll man da den “richtigen” Text finden? Was meint die Kirche, wenn sie von Offenbarung spricht, von Inspiration, von Irrtumslosigkeit der Schrift?

Einen Teil dieser Fragen können wir vorweg beantworten: Allein vom Neuen Testament gibt es über 4000 Textfragmente, die zum Teil bis auf wenige Jahre an die Entstehungszeit heranreichen und alle zusammen - nach gründlicher Auswertung - die Bibelwissenschaft heute in die Lage versetzen, einen gut abgesicherten Bibeltext vorzulegen.

Zwischen 1947 und 1952 wurden in elf Höhlen in der Wüste am Toten Meer die Reste einer uralten Bibliothek gefunden. Nach dem Fundort heißen diese Texte die “Schriften von Qumran”. Darunter Abschriften aus allen alttestamentlichen Büchern (mit Ausnahme des Buches Esther). Darunter einige wichtige Prophetenbücher fast vollständig! Das Alter der Abschriften reicht bis ins 3. vorchristliche Jahrhundert.

Nicht einmal Jesus selbst verfügte für seine Bibelstudien über eine so genaue Textfassung alttestamentlicher Schriften, wie sie heute jedem Bibelleser zur Verfügung steht.

Wir können uns also mehr als je zuvor dar auf verlassen, dass unsere Bibeltexte dem entsprechen, was die damaligen biblischen Schriftsteller sagen wollten und niedergeschrieben haben.

Gottes Wort

Wichtiger als die Frage “Ist der vorliegende Bibeltext richtig?” ist aber die Frage: “Ist das, was uns in der Bibel überliefert ist, auch wahr?” Wieso kann denn im Menschenwort Gottes Wort enthalten sein? Und gerade das ist doch die Überzeugung der christlichen Kirchen: Gott hat auf vielfältige Weise zu uns Menschen gesprochen (Hebr 1,1 f.). Er hat uns das “Geheimnis seines Willens kundgetan” (Eph 1,9).

Gott spricht

Gott spricht! Das scheint eine klare und unmissverständliche Aussage zu sein. Viele Menschen nehmen daher auch an, Gott habe auf wunderbare Weise mit bestimmten Menschen Kontakt aufgenommen und gleichsam die Bibel Wort für Wort diktiert. Der Autor wäre gleichsam ein gehorsamer Sekretär: “Rede Herr, Dein Diener hört” (1 Sam 3,9). Aber so einfach ist die Sache nicht. Die Bibel verwendet wohl das gleiche Wort wie wir; sie sagt: “Wort des Herrn”, “Gott spricht ...”, meint aber viel mehr da mit, als der unbefangene Nicht-Hebräer darunter versteht.

Um das zu zeigen, machen wir einen kleinen Ausflug in die orientalisch-hebräische Sprachwelt. In ihr sind das Judentum und das Alte Testament zu Hause. Sie ist die Welt Jesu. In ihr wurzelt das Neue Testament. Für einen Orientalen kommt Worten - und das gilt vor allem für das Wort Gottes - Macht zu. Es gibt keine “leeren Worte”. Worte wirken, setzen etwas in Gang. Wort und Geschehen gehören zusammen wie zwei Seiten einer Medaille. Das bedeutet natürlich umgekehrt ebenso, dass jedes Ereignis auch eine Bedeutung hat, einen Inhalt. Die Menschen fühlen sich von Ereignissen “angesprochen”. Das gilt von Einzelerlebnissen ebenso wie von historischen Ereignissen, von außergewöhnlichen und Aufsehen erregenden Zeichen ebenso wie von einem Traum. Wenn ein Israeliten der Bibel liest: “Und Gott sprach” oder “Wort des Herrn”, dann weiß er ganz von selbst, dass gleichzeitig etwas geschehen sein muss. Er liest mit: “Und Gott wirkte” oder



“Tat des Herrn”. Und umgekehrt hört der Gläubige aus der Geschichte seines eigenen Lebens und seines ganzen Volkes “Gottes Wort” heraus.

Die Bibel gibt uns dafür anschauliche Beispiele.

Im Schöpfungsbericht heißt es bei der Erschaffung von Licht: “Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht” (Gen 1,3). Gottes Wirk-Wort setzt ein ganzes Universum ins Da sein. Der Prophet Jesaja lässt Gott sprechen: „Denn wie der Regen und wie der Schnee vom Himmel herabkommt und nicht dorthin zurück kehrt, sondern die Erde trinkt, dass sie fruchtbar wird und sprosst und dem Sämann Samen und dem Essenden Brot gibt, so auch mein Wort, das aus meinem Munde kommt. Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern wirkt, was ich beschlossen und führt aus, wozu ich es gesendet” (Jes 55,10).

Und bei dem Propheten Jeremia das Gegenbeispiel: Der Prophet beobachtet einen Töpfer bei der Arbeit. Dieses “Ereignis” beginnt nun für ihn “zu sprechen”. Aus diesem alltäglichen Geschehen “hört” er das “Wort des Herrn”: “Da erging an mich das Wort des Herrn ...” (Jer 18,5 f.). Jeremia hat dabei keine “Schallwellen” gehört. Das “Wort Gottes” ist kein physikalisches Phänomen. Vielmehr hat Jeremia in seinem Herzen eine tiefere Wahrheit erkannt. Er hat ein normales Ereignis “durchschaut”. Ein Erlebnis wurde für ihn “transparent, durchsichtig, auf Gott hin”.

So offenbart sich Gott in der Geschichte. Und ein geschichtliches Ereignis wird, Wort Gottes. Wir können sogar sagen: Offenbarung Gottes an uns beginnt schon bei der Schöpfung. Die ganze Welt ist ein Stück “Wirklichkeit gewordenes Wort Gottes”. Daher lässt sich aus der Natur und der Betrachtung des Universums und auch aus der wissenschaftlichen Forschung et was von der Größe und Erhabenheit Gottes erahnen und erspüren. Denn wie jedes Wort ist auch dieses “Weltgewordene Schöpfungswort” Selbst aussage Gottes. Auch der geschaffene Mensch ist Offenbarung. Auch er eine „Äußerung Gottes”. Wir sind gemacht nach seinem Ebenbild und Gleichnis. Das schließt natürlich nicht aus, dass einzelne Verfasser auch besondere Offenbarungserlebnisse hatten, die sich dann in ihren Schriften niederschlugen. Uns kommt es nur darauf an, deutlich zu machen, dass das “Sprechen” Gottes sehr vielseitig sein kann.

Der Mensch hört

Nun ist deutlich, dass auch das “Hören des Wortes Gottes” umfassender und vielfältiger ist, als man zunächst meinen möchte. Das Wort Gottes kann geschaut, erlebt und erlitten werden. Es ist abzulesen an Schicksalen, herauszuhören noch aus Katastrophen. Es kann gefühlt

werden an den Höhepunkten des menschlichen Lebens. Und das “Wort Gottes” kann sogar “gegessen” werden (Ez 3,1)!

“Gottes Wort essen”, das klingt zunächst befremdlich. Aber diese bildhaft-konkrete Vorstellung ist eine sehr anschauliche Interpretation dessen, was die Bibel unter dem gläubigen “Hören” versteht. Etwas Alltägliches kann zur “Offenbarung” werden, wenn es “verinnerlicht” wird, wenn es gründlich durch dacht, also “verdaut” wird. o wird es zum Kraftquell neuen Lebens: zur Nahrung. So lebt der Mensch wahrhaftig nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt (Mt 4,4; Dtn 8,3):

“Mensch, iss,
was du vor dir hast!
Iß diese Rolle! Dann geh und
rede zum Haus Israel!” (Ezechiel 3,1)

Wer garantiert die Wahrheit?

Wer sagt aber, ob die Deutungen wahr sind? Können sich die Menschen nicht täuschen? Kann man nicht über ein- und dasselbe Ereignis verschiedener Meinung sein? Der gläubige Christ antwortet darauf: Gott selbst garantiert die Wahrheit; er selbst achtet darauf und sorgt dafür, dass sich die richtige Deutung, das richtige Hören seines Wortes mit der Zeit durchsetzt.

Es gibt zwar genügend Beispiele dafür, dass sich zu Zeiten das Volk von Gott abwendet und zu großen Teilen den “wahren Glauben” verliert. Aber immer wie er setzte sich aus jahrhunderte alter Erfahrung der gemeinsame Glaube durch.

Der Rufer in der Wüste

Gerade in solchen Zeiten wird deutlich, dass Gott sich immer auch einzelner Menschen bedient, auf denen in besonderer Weise sein Geist ruht. Sie sind gleichsam seine Werkzeuge. Sie bewahren treu den Glauben der Väter; in ihnen bleibt die Hoffnung lebendig; sie eröffnen neue Wege, mahnen, trösten, machen Mut und Hoffnung. Die Hl. Schrift nennt sie Propheten. Ihnen vor allem verdanken wir es, wenn das Verstehen der Offenbarung immer weiter fort schreitet. Sie wissen sich von Gottes



Geist gesandt und beauftragt. manch einer droht da bei an dem Zwiespalt zwischen seinem Sendungsbewusstsein und der öffentlichen Missachtung zu zerbrechen. Sie werden zu "einsamen Rufern in der Wüste". Sie bleiben unverstanden, werden verfolgt, sogar getötet. In solchen religiösen "Trockenzeiten" verweisen sie auf die Zukunft.

der Offenbarung. Über das hinaus, was Gott über sich selbst sagt, gibt es kein Wissen über Gott. Das ist die Fülle der Wahrheit! Darin finden auch die alttestamentlichen Offenbarungen ihre Bestätigung.

Gott selbst

Die abgelehnten Propheten ertragen Unverständnis und Unglauben in dem festen Vertrauen, dass Gott das letzte Wort behalten wird. Er wird das Volk zur Besinnung bringen. Zumindest aber ein "heiliger Rest" wird den wahren Glauben bewahren. Mag auch das Volk wie ein Baum stumpf absterben; aus diesem Stumpf wird ein Spross erblühen und weiterleben. Und dies wird Gott selbst tun! Immer wieder finden sich in den Schriften des Alten Testaments Hinweise auf das rettende Eingreifen Gottes am Ende. Gottes Geist wird in dieser "Endzeit" über alle Menschen ausgegossen. Alle können Gott erkennen und die Wahrheit sehen. Gott wird die verstockten Herzen öffnen, den Tauben hören und den Blinden sehen lassen. Er schafft den neuen Menschen. War Israel tot, so wird es nun leben. Hatte es ein Herz von Stein, so bekommt es nun ein Herz aus Fleisch, das fähig ist zu verstehen, zu erkennen und zu lieben (Ez 37; Jer 31,31; Joh 3,1-5).

Jesus Christus

Nach Überzeugung der Christen ist diese Endzeit, der Tag des Herrn, angebrochen in der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Von ihm schreibt Johannes:

"Was von Anfang an war und was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und mit unseren Händen betastet haben, das verkünden wir. Vom Wort des Lebens sprechen wir. Denn das Leben ist erschienen. Wir haben gesehen und bezeugen Euch das ewige Leben, das beim Vater war und erschienen ist"
(Joh 1,11 f.).

Gott selbst ist offenbar geworden. Das ist der Tag der Wahrheit. Jesus sagt: Ich und der Vater sind eins; wer mich sieht, sieht den Vater. Ich bin die Wahrheit (Joh 8,19; 10,30; 14,6; 18,37). Hatte Gott in den Jahrhunderten zuvor auf vielfältige Weise zu den Menschen gesprochen, so ist Jesus "sein letztes Wort" (vgl. Hebr 1). Er ist das Wort Gottes schlechthin. Denn in dieses Wort "legt sich Gott ganz hinein". Er sagt in ihm: "So bin ich". Er ist das Wort. Und dieses Wort ist Mensch geworden und hat unter uns gelebt. In ihm hat Gott sich selbst in unserer eigenen Sprache ausgelegt und gedeutet. Das ist der Höhepunkt

Botschaft für alle Welt

Jesus sammelt um sich einen Kreis von Vertrauten, Freunden, Schülern und Zeugen. Aus ihrer Mitte wählt er Jünger und Apostel. Sie sendet er in alle Welt, bis an die Grenzen der Erde, um Zeugnis zu geben für die Wahrheit (vgl. Mk 16,15). Ihnen schenkt er seinen Geist als Beistand, der sie in alle Wahrheit einführen wird. Dieser Geist verwandelt die Menschen. Erst die Apostel und die Jünger und dann immer mehr Menschen werden von der Kraft Gottes erfasst, begeistert (Apg 2): sie erkennen und bekennen. Sie beten und predigen. Sie trösten und machen Mut. Sie lehren und hören, meditieren und diskutieren. Sie lesen die Schriften des Alten Bundes, in denen Gott selbst die Menschen behutsam auf Christus vorbereitet hatte, sie beginnen selbst Schriften zu verfassen. Und bei alledem begleitet sie, leitet und führt sie der Heilige Geist. Aus diesem lebendigen Glaubensleben heraus kristallisiert sich allmählich, gleichsam als schriftlicher "Niederschlag", die Sammlung von Glaubenszeugnissen, die wir die Bibel nennen.

Es gab in dieser Zeit verschiedene Sammlungen alttestamentlicher Schriften. Eine Zusammenfügung (Kanonisierung) erfolgt im 1. Jahrhundert nach Christus.

Nicht alle Schriften, die sie aus ihrer jüdischen Tradition kannten, wurden übernommen. Auch nicht alle Schriften, Briefe und Evangelien, die im Raum der jungen Kirche, dem neuen Israel, entstanden waren (z.B. das sogenannte Thomas-Evangelium). Nur solche Zeugnisse wurden aufgenommen, in denen die gläubige Gemeinde untrüglich und wahr ein Spiegelbild ihres eigenen lebendigen Glaubens wieder erkannte. Entscheidend war, dass sie die Fülle der Wahrheit, die in Jesus Christus erschienen war, wahrhaft wiedergaben.

Jesus Christus selbst ist letztlich Maßstab (Kanon, urspr. Schilfrohr, dann Messeinheit, Maßstab; später: festumrissener Textbestand), der der Heiligen Schrift zugrunde liegt.



Was ist Inspiration?

Paulus bezeichnet die Bücher des Alten Testaments als "von Gott eingehauchte (lateinisch: inspirierte) Schriften" (2 Tim 3,16). Im 21. Petrusbrief lesen wir: "Noch niemals ist eine Weissagung durch menschlichen Willen zustande gekommen, sondern vom Heiligen Geist getrieben sprachen von Gott her Menschen" (2 Petr 1,21). Zur Erklärung der Entstehung des Alten Testaments wird also ein Bild benutzt: Die Verfasser der biblischen Bücher werden von Gott beatmet, atmen also den Gottesgeist in sich hinein und werden dann von innen her von ihm getrieben zum Reden und Schreiben. Dieses Bild gebrauchen wir auch heute noch, wenn wir die ganze Heilige Schrift als von Gott "inspiriert" bezeichnen. Aber wie soll man sich das vorstellen?

Voll und ganz Menschenwort

Was wir in der Bibel lesen, ist zunächst ganz und gar Menschenwort. Man darf vermuten, dass kein Schriftsteller sich dessen bewusst gewesen ist, dass er unter Einwirkung des Geistes Gottes arbeitete. Sie schreiben dieselbe Sprache, benutzen ihre eigenen Worte, ihren Schreibstil. Sie sind Kinder ihrer Zeit, mit deren Fehlern, Nöten und Irrtümern. Vieles da von finden wir auch in den Schriften der Bibel. So teilen alle biblischen Schriftsteller z.B. das antike Weltbild.

Wie ihre Zeitgenossen setzen sie z.B. vor aus, dass die Erde - Mittelpunkt dieser Welt - auf einem Meer schwimmt wie eine Scheibe. Über sie gespannt das Himmelsgewölbe, an dem die Sterne befestigt sind, und über das Sonne und Mond ihre Bahn ziehen.

Dennoch: Voll und ganz Gotteswort

Sie teilten aber nicht die Überzeugung ihrer Umwelt, über jenem Himmelsgewölbe "thronten die Götter". Ihr Gott war ein einziger Gott, der sich nicht ausschließlich an bestimmte heilige Orte binden ließ, auch nicht an den "Himmel" (vgl. Kapitel 7). So sehr auch die Ausdrucksmöglichkeiten zeitgebunden waren, das, was sie mitteilen wollten, das, worauf es ihnen ankam, das bleibt wahr.

Die "Irrtumsfreiheit" bezieht sich nur auf die Glaubensaussagen. Und sie wird auch nicht dadurch "falsch", dass sie in zeitgemäßer Sprache geschrieben ist.

Schon Augustinus entgegnete einem Irrlehrer: "Der Herr hat im Evangelium nicht gesagt: ich werde euch einen

anderen Beistand senden, der euch belehrt über den Lauf der Sonne und des Mondes; er wollte Christen machen und keine Mathematiker."

Gott setzt seine Wahrheit durch

Inspiration hat sehr viel mit Liebe zu tun. Denn Gott haucht seinen Geist nicht nur in unseren Verstand und unseren Intellekt. Er verwandelt unsere Personmitte. Inspirierte Menschen sind nicht "kluge", sondern begeisterte Menschen; nicht von einer Idee Besessene, sondern von Gott Beseelte. In der Inspiration geschieht nicht etwas "am Menschen", sondern der Mensch als Ganzer wird verwandelt - so wie in der Liebe. Und so wie die Liebe vermag auch der Geist, den Gott gibt, das scheinbar Widersprüchliche zu vereinen: er verwandelt, ohne zu verfremden; er motiviert, ohne zu manipulieren; er bewegt, ohne zu zwingen; Gott nimmt den Menschen in Dienst, ohne ihn zu versklaven; er setzt seine Absichten durch, ohne den freien Willen einzuschränken.

Auch hier mag der Prophet Jeremia ein anschauliches Beispiel geben. Er verzweifelt an seinem Misserfolg. Er will aufgeben. Da erfährt er: "Wenn ich aber Gott trotzen will und sage: 'Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen sprechen', dann ist mir, als brenne Feuer in meinem Herzen, eingeschlossen in meinem Inneren. Ich quäle mich, es aus zuhalten und kann es nicht" (Jer 20). Hier spricht ein Mensch, der gegenüber der "Stimme seines Herzens" wehrlos ist. Was ihn im Innersten bewegt, das "fesselt" ihn zugleich; es scheint, dass sein Herz "ganz einem anderen gehört".

So setzt Gott seine Wahrheit durch. In der Kraft seiner Liebe erkennen Menschen Zusammenhänge, die anderen verborgen bleiben; sie sehen mehr und tiefer; sie finden Wertvolles und Beachtenswertes, wo andere achtlos vorübergehen. Darum ist auf die Bibel Verlass. Darum sind ihre Glaubensaussagen unveränderlich wahr, auch wenn die Aussageform zeitgebunden bleibt.

So wie Petrus sein Verhältnis zu Jesus beschreibt, so können zu allen Zeiten Menschen auch von der HI. Schrift sagen: "Wohin sollen wir gehen? Du allein hast Worte ewigen Lebens" (Joh 6,68).



Heilige Schrift und Überlieferung

Zunächst hatte wohl niemand daran gedacht, etwas schriftlich niederzulegen. Zunächst ging es darum, möglichst vielen Leuten von Jesus zu erzählen, denn dazu wussten sich die Apostel, Jünger und Zeugen von Jesus gesandt und vom Hl. Geist "getrieben". Es entstanden erste Gemeinden. Man traf sich zum Gottesdienst und zum Liebesmahl; Kranke waren zu versorgen, Kinder zu erziehen; den Nachbarn und interessierten Neugierigen musste man Fragen beantworten, kurz und bündig erklären, was man glaubte und warum. Die Christen wollten "allezeit Rechenschaft geben über die Hoffnung, die in ihnen war" (1 Petr 3,17). Das, was von Anfang an geglaubt, als Glaube gelebt und weitergegeben wurde, nennen wir Überlieferung. Fast von selbst verfestigte sich das Zeugnis zu Formen und Formeln; "gerann" die mündliche Verkündigung zur schriftlichen Botschaft.

So entstand die Heilige Schrift unter dem Einfluss des Heiligen Geistes in und mit der jungen Kirche. Die Hl. Schrift ist das erste und zugleich grundlegende "Dogma" (Glaubenssatz) der Kirche. Kein Glaube und keine Glaubensformulierung, die nicht in diesem "Ur-Dogma" wurzelt, und die sich nicht aus ihm ableiten lassen muss. Es gab zwar eine Zeit, in der es wohl Kirche, aber noch kein Neues Testament gab. Und auch nicht alles, was in der jungen Kirche - auch unter dem Beistand des Geistes Jesu - geglaubt und verkündet wurde, hat sich später in den Schriften niedergeschlagen. Aber ohne diese Schrift kann die Kirche nicht überleben. Beide - Kirche und Schrift - haben ein Eigenleben und können dennoch ohne einander nicht sein.

Das II. Vatikanische Konzil (1962 -65) sagt darüber: "Die Heilige Schrift und die Überlieferung sind eng miteinander verbunden und haben aneinander Anteil. Denselben göttlichen Quell entspringend, fließen beide gewissermaßen in eins zusammen und streben demselben Ziel zu. ... Die Heilige Überlieferung aber gibt das Wort Gottes, das von Christus, dem Herrn, und vom Heiligen Geist den Aposteln anvertraut wurde, unversehrt an deren Nachfolger weiter, damit sie es treu bewahren, erklären und ausbreiten. So ergibt sich, dass die Kirche ihre Gewissheit über alles Offenbare nicht aus der Heiligen Schrift allein schöpft ... Die heilige Überlieferung und die Heilige Schrift bilden den einen, der Kirche überlassenen Schatz des Wortes Gottes." (Dogm. Konstitution über die göttliche Offenbarung, Art. 9/10)

Das Alte Testament

spielte dabei von Anfang an eine große Rolle. Ohne Zögern übernehmen die ersten Christen die alten Schriften. Sie betrachten sie als ihr Testament. Sie sind das neue Israel, das wahre Volk Gottes. Vor allem: Die alten Schriften sind auf Jesus Christus hingeeordnet. Dieser allerdings stand ganz im Mittelpunkt. So wichtig man auch das Alte Testament nahm: es war "nur" das *a l t e*, das inzwischen erfüllt und weitergeführt war. Das Alte Testament, das schließlich von der Kirche als ihr Erbe übernommen wurde, unterscheidet sich daher auch von dem Buch der Juden. (In der "kirchlichen Fassung" finden sich Bücher, die im jüdischen Kanon fehlen und umgekehrt.)

Schriften und Briefe -

darüber hinaus entstanden allmählich neue Lieder, Gebete, Lobeshymnen, erste Glaubensbekenntnisse und Kurzformeln des Glaubens. Je weiter man sich im Laufe der Zeit und im Zug der Ausbreitung von den ursprünglichen Ereignissen entfernte, umso schwerer wurde es, Augen- und Ohrenzeugen zu finden. So begann man, Wichtiges und Wissenswertes niederzuschreiben und zu sammeln. Das meiste davon ist allerdings wieder verloren gegangen.

Einige Briefe des Paulus zählen zu den ältesten Schriften des Neuen Testaments. Die Sammlung seiner Briefe und der anderer Autoren bilden einen großen Block. Zwischen den ersten Briefen (um 50) und den letzten (z.B. Timotheus, Titus und Petrusbriefe um 90-100) liegen 50 Jahre Lebensgeschichte der jungen Kirche. Die Autoren berichten kaum aus dem Leben Jesu, sondern setzen es voraus. Sie deuten und vertiefen, mahnen und trösten. In manchen Briefen (Korinther, Timotheus, Judas) setzen sich die Absender mit Irrlehren auseinander, die die angeschriebenen Gemeinden bedrohen. In an deren geht es um Fragen der Gemeindeordnung (z.B. Korinther), um Fragen des christlichen Lebens (Jakobus) und auch der Lehre (Hebräerbrief).

Der Verfasser dieses letzten Briefes ist uns namentlich ganz unbekannt; bei Jakobus und Judas kann man mit einigem Recht vermuten, dass es sich dabei um enge Verwandte (sog. Herren-Brüder) Jesu handelt. Jakobus war wohl Bischof von Jerusalem. Bei wieder anderen Briefen weiß man ziemlich sicher, dass die Schreiber nicht diejenigen sind, mit deren Namen die Briefe gezeichnet sind (Pseudepigraphen). Das gilt für die Briefe an Timotheus und Titus, die zwar den Geist paulinischer Theologie atmen und wohl auch Texte des Paulus enthalten; ähnliches gilt für den 2. Petrusbrief, während der Autor des 1. Petrusbriefes möglicherweise der zeitweilige Begleiter des Apostels, Silvanus, ist (1 Petr 5,12). Die beiden Johannesbriefe stammen wohl von Schülern des Johannes.



Die Praxis, einem Text dadurch besondere Autorität zu verleihen, dass man einen berühmten Mann als Autor nannte, ist damals allgemein üblich gewesen. Das war bekannt, und man fand nichts dabei.

Wichtiger als die "Echtheit" des Namens war daher auch für die Christen damals, dass in diesen Schriften ihr Glaube wahrhaft und zutreffend zur Sprache kam.

Die Evangelien

Markus,

Begleiter des Paulus auf seiner ersten Missionsreise, verfasst als erster einen zusammenhängenden Bericht, etwa um das Jahr 67. Er selbst hat Jesus nicht kennen gelernt. Sein Wissen hat er aus der Predigt des Paulus. Diesen Bericht nennt er "Evangelium". Frohe Botschaft, gute Nachricht, freudige Proklamation. Die Wahl dieses Namens kündigt ein Programm an: Markus geht es nicht um ein historisches Protokoll, sondern um missionarische Verkündigung. Er will einladen, verändern, bewegen, die Menschen zu einer Entscheidung für Christus bringen. Das prägt selbstverständlich den Stil und den Inhalt dieser Schrift.

In gewisser Weise ähnelt der Charakter der Evangelien einer Werbeschrift. Sie haben etwas "Plakatives" an sich. Sie vereinfachen, stellen das Wesentliche heraus, sie appellieren an den Leser, wollen ihn bewegen ... Sie holen den Zuschauer dort ab, wo er steht: bei seinen Fragen, Anliegen und Bedürfnissen. Sie sprechen seine Sprache. Hier liegt der Grund, warum sich die vier Evangelien voneinander zum Teil unterscheiden.

Matthäus

schreibt sein Evangelium anfangs der siebziger Jahre, wenig später **Lukas** das seine. Beide legen dabei die Markuskfassung zugrunde und ergänzen sie durch eigene Kenntnisse und gezielte Benutzung bereits vorliegender schriftlicher Sammlungen.

Im letzten Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts schließlich entsteht das "jüngste", das Evangelium des **Johannes**. Dieser Schrift merkt man an, dass viele Jahre des Nachdenkens und der theologischen Reflexion vergangen sind. Es ist gewachsen aus intensiver und meditativer Verarbeitung des Glaubens. Vielen er scheint es daher auch als das "schwierigste" Evangelium. Es nimmt eine gewisse Sonderrolle ein gegenüber den ersten dreien, die wegen ihrer weitgehenden inhaltlichen und formalen Ähnlichkeit auch die "synoptischen" Evangelien genannt werden (Synopsis = Zusammensicht).

Apostelgeschichte und Apokalypse

Nur kurz nach seinem Evangelium schrieb Lukas um das Jahr 80 ein zweites Buch. Er schildert in diesem Bericht die Ausbreitung der jungen Kirche bis zum damaligen Mittelpunkt der Welt: Rom, die Macht und Schaltzentrale des römischen Imperiums. Auffallend ist hier die herausragende Bedeutung des Hl. Geistes bei den in dieser "Apostelgeschichte" geschilderten Ereignissen. Er ist es, der die Kirche lenkt und führt.

Kurz vor der Jahrhundertwende hat sich die Lage dagegen verändert. Der Glaubenseifer in den blühenden, jungen Kirchen Kleinasiens droht zu erlahmen. Die neue Religion gerät in Konflikt mit der herrschenden Staatsideologie. Die ersten Verfolgungen setzen ein. Das erste Martyrerblut fließt. Verzweiflung und Glaubensnot bedrängen die Christen. Für diese Menschen ist die "Apokalypse" (geheime Offenbarung) gedacht. Sie will trösten und stärken. Aus der Sicht des Glaubens heraus erkennt der Autor, dass Jesus Christus am Ende den Sieg davontragen wird. Die Leiden der Zeit werden vorübergehen. Gott hat das letzte Wort. Der "Seher Johannes" ist kein Hellseher oder Wahrsager, sondern Seelsorger. Aus der Apokalypse Aussagen über den Verlauf der Geschichte oder gar das Ende der Welt herauslesen zu wollen, wäre unbiblich.

Lehramt und Exegese

Die Heilige Schrift und die Überlieferung sind - nach katholischer Auffassung - Norm und Quelle unseres Glaubens. Wer hilft uns aber heute, dieses Buch richtig zu verstehen? Schließlich liegen fast 2000 Jahre zwischen damals und heute. Wir können weder Matthäus noch Paulus, weder Judas noch Lukas fragen: Wie hast Du das gemeint? Habe ich Dich richtig verstanden?

Selbstverständlich ist es keine Frage, dass jeder, der unbefangen und offen die Heilige Schrift aufschlägt, dort Gottes Wort und Anspruch vernehmen kann. Man kann die Bibel sehr wohl "mit dem Herzen" richtig erfassen. Andererseits bleiben aber immer noch Fragen, die den Verstand beunruhigen, die Anlass geben zu Missverständnissen und Fehldeutungen. So sehr die gemeinsame Schrift die Gläubigen untereinander verbindet, so sehr vermag sie aber auch zu spalten und zu trennen.



Nach katholischer Überzeugung hat die Kirche das "letzte deutende Wort". Denn in ihr lebt der auferstandene Herr weiter. In ihr ist der Heilige Geist wirksam. Der Geist Gottes, der die Schriften bei ihrer Entstehung "inspirierte", ist der gleiche, der die Kirche bei der Auslegung begleitet.

Ein Vergleich ...

Ein Vergleich soll dies anschaulich machen: In jeder Familie gibt es ein Album, ein altes Köfferchen oder eine verbeulte Keksdose, in denen alte Erinnerungen gesammelt sind: Fotos, Zeitungsausschnitte, Briefe, eine Feldpostkarte, Todesanzeigen ... Wenn die Enkel darin herumblättern, ist ihnen vieles fremd. Sie lachen über die altmodischen Kleider, schütteln den Kopf über die schlechte Bildqualität, stehen ratlos vor einer Feldpostkarte... Zeit und Geist, in denen dies entstand, sind ihnen fremd. Oft tun sich die Großeltern dann schwer, den Enkeln zu erklären, was ihnen so selbstverständlich ist. Nun schlagen die Jüngeren vielleicht im Lexikon nach, befragen Fachleute und Wissenschaftler. Von ihnen erfahren sie Dinge, die für das Verständnis wichtig sind: wie es damals war und warum; Gesellschaft und Politik, Kultur, Technik, Sitte, Zeitgeist; Ereignisse, die damals die Welt bewegten, das Denken prägten, den Stil beeinflussten...

Die Großeltern werden sich die Ergebnisse anhören, zustimmend nicken, bei manchen staunen: Sieh mal einer an! Das haben wir selbst nicht gewusst! So war das also. Jetzt verstehen wir das auch besser! Sie werden von ihren Enkeln belehrt, werden klüger, vielleicht sogar korrigiert. Und doch: In wesentlichen Dingen kommt es zuletzt ausschlaggebend auf sie und ihr Urteil an! Denn was die Enkel erforschen, das haben die Großeltern selbst erlebt. Es sind Zeugnisse ihrer Geschichte. Und das Selbsterlebte ist immer mehr, als Fotos, Briefe, Ton-Dokumente oder Protokolle wiederzugeben vermögen.

Ähnlich ist es bei der Schrift und der Kirche. Die Kirche und das Lehramt in ihr brauchen die Wissenschaften, die Bibelwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft, Archäologie, Religionsgeschichte, Philosophie, um sich selbst und das Wort Gottes, das ihr anvertraut ist, besser zu verstehen. Aber sie behält die Letztentscheidung und Letztverantwortung. Niemals kann das Lehramt Verkünder neuer Offenbarungen sein. Es hat eine hörende und dienende Aufgabe, nämlich die Offenbarung des Alten und des Neuen Testaments **l e b e n d i g z u e r h a l t e n**, verbindlich **a u s z u l e g e n** und davor z u **s c h ü t z e n**, dass sie sich in beliebige private Meinungen verflüchtigt. Auch für die Kirche gilt: "Bewahre das dir anvertraute Gut durch die Kraft des Hl. Geists, der in uns wohnt" (2 Tim 1,14).

Anspruch an uns

In der Verkündigung der Kirche, in ihrer Lehre und Predigt begegnet uns das Wort Gottes, das Gott in Jesus Christus gesprochen hat. Im Leben der Kirche ist es heute noch lebendig. Dieses Wort ist **A n r e d e**. Es trägt Aufforderungscharakter. Es wartet auf die Antwort des Menschen. Diese Antwort ist der Glaube. Damit lässt sich der Mensch auf Gott ein. Auch hier wirkt der Heilige Geist. Unter seinem Anhauch (Inspiration) öffnet sich das Herz des Menschen der Liebe Gottes.